

# Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Die vorerwähnte Ausgabe des Berliner Tageblatts ist eine Sonderausgabe.

Die vorerwähnte Ausgabe des Berliner Tageblatts ist eine Sonderausgabe.

## Die Aufzeichnungen des Admirals v. Tirpitz.

## Das reaktionäre Kabinett Friedrich.

### Weitere Veröffentlichungen.

Ueber die Engländer. — Tirpitz und der Kaiser. —  
Gegen die Zepplindomben. — Der U-Bootkrieg.  
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

regeln nimmt, und wir müßten darum ebenfalls Maßregeln treffen, das heißt die U-Boot-Blockade. Seiner Majestät war auch dieser Meinung. Am Weihnachtstag 1914 schreibt Tirpitz: „Biel-fache Mitteilungen aus Deutschland an mich drücken mich immer mehr. Der Kaiser ist durch die Verfassung verantwortlich für die Politik, das macht mich fastlich maßlos außer in Respektfragen. Im Kriege aber gibt es keine Respektfragen. Generäle und Admirale haben die Leitung des Krieges und stehen direkt unter dem Kaiser. Der Kaiser will den Krieg, wie er jetzt geführt wird, in dieser und in keiner anderen Form.“ Dann spricht Tirpitz über seinen Wunsch, selbst das Kommando der Flotte zu übernehmen, aber er sagt, daß er dem Kaiser eine solche Forderung nicht vorbringen könne. Nach folgender Brief ist interessant: „Für ein solches Unternehmen, wie eine

### Die Entente und Ungarn.

J. S. Im politischen Leben gilt das noch mehr als anders, daß Tatsachen deutlicher sprechen als Worte. Eine solche Tatsache ist die Bildung des neuen, zweiten provisorischen Kabinetts Friedrich in dem von den Entente-missionen aus dem Sozialdemokratischen Lager. Was ist mit diesen Worten gemeint? Dementiert worden? Es sei keine Rede davon, daß die alliierten Mächte mit dem Umsturz der das gewerkschaftliche Kabinett Weid der Regierung so schnell in den Ort nachschickte, das Gerüchte zu tun haben. Es sei nicht wahr, daß der Erzherzog Joseph der Mann der Entente sei, und es sei vollends nicht wahr, daß dieser an der Zerschlagung des Landes zur Monarchie das Gerüchte gelogen sei. Der Erzherzog selber erklärte noch, daß er hierfür keine Finger rühren werde, und daß er sich den Wünschen der Konstituante, deren Verberufung ein einziges Ziel sei, widerstandslos fügen würde. So klar, wie dies alles klingt, so unklar sind aber während der ganzen Woche, die seit der Absetzung der Regierung Weid durch die achttaufend erzherzoglichen Freiwilligen verfloßen sind, die Verhältnisse in der Hauptstadt gewesen. Die führenden Männer eigentlich ungarischer Herkunft sind in Wien und zum Teil auch in der Schweiz auf irgendein Ansehen dafür, wie es sich mit den Wünschen der unsichtbaren Leiter der ungarischen Geschicke verhalte, auf irgendeine Antwort auf die Frage: Reaktion oder nicht? Nachdem sich die Verhandlungen, die sich um die Möglichkeit eines Eintritts der Sozialdemokraten unter Garrahi Führung im Kabinett drehten, ein paar Tage hingezogen haben, liegt eine unmissverständliche Antwort vor: die Reaktion ist da.

Der „Neuwestfälische Courant“ veröffentlicht aus den Briefen des Admirals v. Tirpitz weitere Brandstücke: „Ich fürchte, der Reichstag und seine Komitee sind den großen Zeiten nicht gewachsen. Wie sie den Krieg nicht vermeiden konnten, so werden sie auch einen immerwährenden Frieden missen. Die Engländer sind als Nation bis zur Schamlosigkeit gekommen, aber den einzelnen muß man achten. In hunderten Jahren haben sie sich eine Moral aufgebaut, an die sie glauben. Alle Helfer sind für sie Gegenstand der Ausbeutung in Ausführung der Befehle Gottes.“ Einen Tag später nennt Tirpitz vor dem

### Einladung Roosevelt's ins Hauptquartier

(Die von Tirpitz vorgeschlagen wurde), ist unsere letzte Karte zu sein. So unfähige Diplomaten hat es noch nicht gegeben. Ich bin überzeugt, daß mein Interview mit Weidand politisch nur nützlich sein könnte, aber jedermann wäre dagegen, solange Zimmermann es nicht billigt. Außerdem könnte mit Wohl in Ansehensverlusten machen.“

Neujahrstag 1918 schreibt Tirpitz: „Um dem Kaiser ist ein selber Will, und ich kann nicht durch, dazu kommt, daß meine Flotte für ein so großes Gewicht nicht stark genug sind. Eine Veränderung in der Arbeitsweise des Kabinetts kann nur nach einer oder der anderen großen Niederlage kommen. Bevor wirge Gott Deutschland beschützen.“ Dann kommt der bereits früher gemeldete Satz: „Es ist eine Eigentümlichkeit des Kaisers, daß er keine Beschlüsse zu lassen oder Verantwortung zu tragen wünscht. Verschiedene Male hat er dem Admiral Müller gesagt: „Nun muß die Flotte mal etwas tun.“ Aber es ist unmöglich, ihn zu einem Entschluß zu bekommen. Nur weicht er einfach aus, obwohl ich mit ihm zu sprechen vermute, wo und wann ich nur kam.“ 19. Januar 1915: „Gestern Abend beim Kaiser wegen der U-Boot-Frage, Treutler und Valentini waren von Anfang an dagegen und behaupteten Jastan werde den U-Boot-Krieg als Kriegsgrund bemessen.“ Tirpitz brachte dann das Argument vor, die Neutralen würden die Aktion vor Deutschland verlieren, wenn man England nicht zugehe. Nach des Kaisers Meinung sei Frieden nötig, selbst wenn es ein schlechter Frieden wäre. Der Kaiser behauptete, daß immer die härteren Kerzen den Sieg behalten würden.“

Brügel, 22. Januar: „Je länger ich die Politik und die Leitung des Volkes in den Händen des Kaisers und des Kanzlers sehe, desto mehr sinkt meine Hoffnung.“ Garrahi, 23. Januar: „Seine Majestät hat sich mit mir abgefunden, als es zu einem neuen Modus vivendi führte. Das Wäre an der U-Boot-Geschichte ist.

### Das wir nicht genügend U-Boote haben.

Daran und an der Art, wie wir arbeiten, nämlich mit Par-faren und Beschleunigung gegen die Neutralen liegt die ganze Seite der Sache. Ich konnte Müller heute schwor auf wohl beneiden, daß ich einen anderen Weg ablehnen wollen, den der Kaiser absteht. Er sagte, daß er die Sache allein während über sich, aber ich bin bereits der Kereingestellene dabei, weil der U-Boot-Krieg durch das Verfehlensmäßig mit Weidand mit meinem Namen verbunden ist, und man meint, daß ich der Ursache führende dabei bin. Ich habe Müller gesagt, nur mein Vaterlandsgeschick verbündere, daß ich meinen Abschied nehme, oder nach dem Kriege werde ich das natürlich tun. Ich teilte ihm auch mit, wie im Ausdrucksamt und im Reichstag die Sache dargestellt werde, als ob ich mit dem Kaiser verbunden und seinen Einfluß auf ihn hätte. Ich sagte ihm, daß solange ich in Wien lebe, ich das nicht billigen könnte. Der Kaiser sagte, ich solle gehen, und ich solle mich mit ihm abfinden. Ich sagte ihm, daß ich es nun nötig finde, die Flotte zu gebrauchen, und der Kaiser wünscht das nicht.“ Am 7. Februar wendet sich Tirpitz wieder dagegen, daß der Kaiser den ersten sogenannten kleinen U-Boot-Krieg mit einer feierlichen Proklamation eingeleitet habe. Es wäre besser gewesen, ihn langsam ohne viel Aufhebens anschwellen zu lassen.

### Ziegegeschrei in Berlin.

Die schimmlichen Dinge kommen noch. Die ganze Welt wird von England gegen uns aufgehet. Ein nie erlebter Riesenkampf wird überall ausgepöbel, man verzeiht über angebliche Niederlagen Deutschlands und schimpft über unsere Beschränktheit in allen Ländern. Wir können den nichts gegenüberstellen. Jeder Krieg ist die größte Dummheit, die je von der menschlichen Rasse begangen worden ist. Auf dem Festland hat einer auf den anderen los, nur damit England davon profitieren kann, und dann stellt uns England noch obendrein die Welt als die Schuldigen vor. Man kann all seinen Glauben an das Gute verlieren. Schuldlos sind wir natürlich nicht. Das Tragische von alledem ist, daß nach dem, was Capelle mir in diesen Tagen sehr richtig gesagt, ich zu den Schwärzlingen und Agitatoren gerechnet werde.“ 5. Oktober, aus Charleville: „Ich glaube nicht an die vielen Hoffnungen auf Aufstände in Indien und in der mohammedanischen Welt. Garrahi's Antwort an die englischen Professoren gefällt mir, aber wir und die Engländer, wir begreifen einander nicht mehr, und eigentlich haben wir das nie getan. Unsere Differenz für die vier Zentren. Heute schreibt mir Ballin: „Er arbeitet energisch für eine Annäherung zu England und versichert, daß ich in Garrahi'sine Friedensbestrebungen aufkomme.“ Mit anderen Worten: wir sollen unsere unabhängige Stellung aufgeben und nach französischem Vorbild ein Besatzungsland werden. Wenn der liebe Gott nicht ganz perfidlich die Sache in die Hand nimmt, dann wird es auch noch dazu kommen. In dieser Richtung wird der Boden vorbereitet, und ich werde das Karneval des Krieges sein.“ Drei Tage später folgt Tirpitz von Berlin aus: „Es fiel es den Meinen am dem Tage, an dem der englische Dichtsteller Werth verließ.“ Am gleichen Tage folgt Tirpitz: „Wenn man die unglückliche Annäherung und die Arbeitskraft des deutschen Volkes sieht, sollte man fast glauben, daß es nicht gelingen werden kann. Nur der süße Traum der englischen Flotte ist die ernste und dauernde Seite der Sache.“ 20. Oktober: „Gestern Abend traf ich den Kaiser er ist ganz derlei gegeben. Es war

unmöglich, mit ihm ernst zu reden, ich habe es verüht.“

Ein Monat später schreibt Tirpitz: „Bohl und ich sollen wahr-scheinlich das Offene Kreuz kriegen, das ich viel lieber nicht haben würde.“ Den folgenden Tag: „Wie sollten schon gedacht, bin ich heute gekränkt worden, gleich ganz vornehm mit dem Eisenkreuz Kreuz-Eiser-Kreuz. Es machte mir kein Vergnügen, und ich konnte es mir nicht verhehlen. Seiner Majestät zu bemerken, daß ich es nicht verdient hätte.“ Hierauf antwortete er: „Keiner von uns allen hier in Charleville (damaliger Ort) verdient das Kreuz. Ich habe es verdient.“ Tirpitz spricht über Garrahi's Angst vor den Zepplinen und ich gegen das Verwerfen von Bomben von Zeit zu Zeit weiß ich, daß

der Kaiser die Bomben an dreißig Stellen in Plannern zu legen sei, dann würde die Angst den Hof über-treffen. Am 20. November 1914 schreibt er: „Heute freudlich mit seiner Majestät. Ich hatte Gelegenheit zu sagen, daß wir uns mit der Wahrheit betreiben müßten, daß England eine halbe Maß-

## Der Kaiserprozeß.

### Mitteilungen Auguste Savain's über die Auslieferung Wilhelms II.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Der „Neuwestfälische Courant“ erzählt von seinem Berliner Korrespondenten Mitteilungen über ein Gespräch, das er mit Auguste Savain, dem Leiter des „Journal des Debats“, gehabt hat. Savain hat mit der größten Entschiedenheit erklärt: „Die Alliierten und Missionen werden die Auslieferung des früheren Kaisers verlangen. Das steht im Friedensvertrag. Darüber ist der Oberste Rat einig. Er kann sich dem nicht entziehen.“ Der Korrespondent erinnerte Savain an die Frage Savain's: „Was geschieht, wenn die Verantwortlichen der Kaiser freigesprochen“ und an die Mitteilung des General-Korrespondenten, der auf eine Reihe nach Unterzogen festgesetzt hat, daß die große Mehrheit der holländischen Bevölkerung dagegen ist, daß Holland den Kaiser ausliefere. Nicht um der schönen Augen des Königs von Straußen willen, sondern aus Gründen des Galtrechts und weil Anlage und Urteil nicht von der gleichen Stelle aus geführt werden können. Nach Herrn Savain wird das Urteil der Alliierten nicht ihren Interessen dienen, sondern lediglich dem Geheiminteresse der Weltöffentlichkeit.

Die Mitteilung Herrn Savain's ist deswegen interessant, weil er bekanntlich recht gut vom Lucei D'Orsay informiert wird, und weil überall in Holland und in Deutschland besonders eine Meinung besteht, im Grunde die Kaiserfrage für erledigt zu halten. Man glaubt wenig, die Alliierten wünschen im Grunde nicht mit der Auslieferung

erst zu machen. Es ist richtig, daß bei anfänglichen und ruhig denkenden Zeiten, besonders in England, eine aufrichtige Abneigung gegen die ganze Kaiserprozeß existiert, aber die liberale Meinung ist im Augenblick in England durchaus noch nicht maßgebend, und man braucht nur an die Geschichte der letzten Monate bis zur Veröffentlichung des Friedensvertrages zu denken, um zu wissen, wie vieles damals bei uns als unmöglich gegolten hat, das dann die eigentlichen Nachhaber in den alliierten Ländern eben doch getan haben.

Es hat sich ja auch inzwischen herausgestellt, daß nicht nur die Freunde an der theatralesten Wirtung eines solchen Prozesses den Plan an diesem Prozeß eingegangen haben. Es handelt sich vielmehr dabei auch um einen sehr praktischen Gesichtspunkt. Der Kaiser und das deutsche Volk werden im Ausland, besonders in England, als unzerstörbare Einheit angesehen. Die Verurteilung des Kaisers soll eben Deutschen im Ausland moralisch drücken. Er soll als Mensch zweiter Klasse erscheinen, wo er auch austritt und vor allen Dingen auch im geschäftlichen Verkehr. Man will zwar mit Deutschland Handel treiben, aber nicht wie mit Gleichberechtigten. Die Prozeßfrage hat also auch eine sehr praktische Seite. Die Alliierten in Deutschland der ungewohnten internationalen Beziehungen verurteilt wird, der in dem Prozeß gegen den Kaiser begangen würde, umlopende wäre das für die Alliierten der Gegner.

Es wird vielleicht gar nicht so schwer sein, dem Programm, mit dem die Mitarbeiter des Erzherzogs auf die Arbeit gehen, zum Siege zu verhelfen. Das Gebot, auf dem die Nationalwahlen abgehalten werden sollen, ist ja überhaupt nur noch ein kleiner Bruchteil des ehemaligen ungarischen Staatsgebietes, und es ist vornehmlich von Bauern besetzt, deren natürliche Gefühlsregung über die Greuel der Bolschewistenzeit sich ohne viel Mühe in Neugier nach der Rückkehr des alten Regimes umringen läßt. Gebracht man dabei den alten Fried, einen großen Teil der Wirtungssphäre sich gegen die Juden, viele Bergarbeiter der Weltgeschichte, entlassen zu lassen, so ist der Erfolg nur um so sicherer. Die sozialdemokratische Gemerktheit gegen die Sozialdemokraten beschränkt sich heute mehr oder weniger auf die Hauptstadt. Zwar ist die Arbeiterklasse Budapests auf

Amsterdam, 16. August. (Z. A.)

Der „Neuwestfälische Courant“ erzählt aus Doorn, daß der ehemalige deutsche Kaiser dort bei dem Baronin v. Geemstra gefaßt habe.

Amsterdam, 16. August. (Z. A.)

Nach den Informationen der hiesigen Blätter beschäftigt der frühere deutsche Kaiser in nächster Zeit Anstrengungen zu verfaßen und auf dem Schiffe Doorn Wohnsitz zu nehmen, das vor einigen Tagen für seine Rednung angekauft worden ist.